

Herders theologisches Taschenlexikon. Hrsg. v. Karl RAHNER. Schriftleitung Robert SCHERRER. Freiburg: Herder 1972–1973. (Herderbücherei.) Kart. je 9,80.

Die Artikel dieses auf 8 Bände geplanten Taschenlexikons stammen aus den beiden großen theologischen Nachschlagewerken des Verlags Herder „Lexikon für Theologie und Kirche“ (10 Bände, 1957–1965) und „Sacramentum Mundi“ (4 Bände, 1968–1969). Sie wurden gelegentlich gekürzt, aber sonst unverändert übernommen. Für die Auswahl war das Ziel maßgebend, dem Benützer „für eine menschliche wie religiös theologische Besinnung eine ausreichende Information zu liefern“ (Vorwort). Das neue Lexikon enthält deswegen nur solche Stichwörter, die theologische Grundfragen behandeln. Es fehlen die rein fachwissenschaftlichen Themen und die biographischen Artikel. Die Literaturangaben, die sich im Blick auf den angezielten Leserkreis auf Standardwerke beschränken, werden im letzten Band, der im April auf den Markt kommen soll, erscheinen.

Das Ganze ist ein sehr nützliches und, wie der Absatz der ersten Bände zeigt, mit Interesse aufgenommenes Unternehmen. Für den nicht theologisch vorgebildeten Leser wäre die Überarbeitung mancher Artikel in Richtung auf bessere Verständlichkeit von Vorteil gewesen. Doch hätte das Lexikon dann wohl nicht so regelmäßig erscheinen können. Bedauerlich ist, daß die im „Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen“ (Stuttgart 1971) einheitlich festgelegten Abkürzungen und Schreibweisen biblischer Namen nicht übernommen wurden. – Auf der Umschlagseite des 1. Bands ist „Aberglaube“ als erstes Stichwort angegeben, während der Text selbst mit dem Artikel „Abendland“ beginnt: Hat man hier einem modischen Anti-Abendland-Affekt nachgegeben? W. Seibel SJ

Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. Reihe II: Die Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil. Bd. 1: Die Jahre 1966 und 1967. Hrsg. v. Kurt ALAND. Tübingen: Mohr 1972. LI, 666 S. Lw. 160,-.

Der erste Band des Quellenwerks, eine (völlig umgearbeitete) Neuauflage des alten „Mirbt“, umfaßt die Zeit bis zum Konzil von Trient (s. diese Zschr. 187 [1971] 353 f.). Der bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil reichende zweite Band soll erscheinen, sobald die offizielle Publikation der Konzilsakten abgeschlossen ist. Mit dem vorliegenden Band beginnt eine 2. Reihe, die einen „zusammenfassenden Quellenbericht über die aktuellen Vorgänge und die Entwicklung in der katholischen Kirche“ in der Nachkonzilszeit, hier in den Jahren 1966 und 1967, zu geben versucht. Neben römischen Dokumenten, die naturgemäß den Hauptinhalt bilden, bringt der Band Verlautbarungen der Bischofskonferenzen – vor allem der deutschen –, gelegentlich auch einzelner Diözesen, interkonfessionelle und ökumenische Dokumente sowie Äußerungen von Personen und Gruppen, soweit sie dem Herausgeber für das Gesamtbild des Katholizismus in diesen Jahren wichtig erscheinen. Die Texte sind in der Originalsprache wiedergegeben, wenn diese Latein, Italienisch, Französisch, Englisch oder Deutsch ist, sonst in Übersetzung in einer dieser Sprachen. (Wenn es noch eines Beweises für den Rückgang des Latein in der katholischen Kirche bedurfte, in diesem Band ist er zur Genüge erbracht!) Wo Originaltexte nicht zur Verfügung standen, benutzte Aland eine zugängliche Übersetzung.

Ein solches Quellenwerk wird immer Fragen offenlassen. Schon die Auswahl ist schwierig, vor allem wenn man sich nicht auf offizielle Dokumente beschränkt, sondern die Gesamtentwicklung dokumentieren will. Die hier notwendigen Ermessensurteile werden immer subjektiv bestimmt sein. So kann man sich fragen, ob der „Fall Davis“ nicht zu breit behandelt ist (der Artikel Alessandrini im „Osservatore Romano“ hat für eine so umfassende Dokumentensammlung zu wenig Gewicht) oder warum gerade die Ergebnisse einer Repräsentativumfrage über die liturgische Erneuerung in der römischen Schweiz wiedergegeben sind. Solche Fragen werden immer bleiben, es sei denn, der Herausgeber entschließt sich, grundsätzlich nur offizielle

Dokumente aufzunehmen – was jedoch dem Buch den Charakter einer Dokumentation der Gesamtentwicklung in der Kirche nähme. Das für die Sprache gewählte Prinzip ist das wohl einzig mögliche. Bei der großen Zahl der Übersetzungen, die an die Stelle nicht veröffentlichter Originaltexte treten mußten, versteht man den Wunsch des Herausgebers nach größerer Publizität. Öffentliche Erklärungen der Schweizer Bischöfe dürfte es jedoch auch in einer deutschen Fassung geben und nicht nur auf Französisch, wie sie hier wiedergegeben sind (695 ff.). Bei römischen Dokumenten ist nicht immer eindeutig genug angegeben, ob sie vom Papst oder von einer Kongregation stammen. Auch würde man an

manchen Stellen Hinweise auf den Anlaß, die Vorgeschichte und die Hintergründe der Dokumente begrüßen.

Doch mindern solche Bedenken den Wert des Buchs nicht. Aland hat ein umfassendes Quellenwerk geschaffen, das fortan unentbehrlich sein wird. Die Objektivität, die seine Arbeit bestimmt, ist vorbildlich. Wenn der protestantische Kirchenhistoriker Heinrich Boehmer die Sammlung von Mirbt eine „Materialiensammlung zur Pathologie des Katholizismus“ genannt hat, so trägt Alands Werk den Titel „*Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus*“ zu Recht.

W. Seibel SJ

Philosophie und Psychologie

CORETH, Emerich: *Einführung in die Philosophie der Neuzeit*. Band I: Rationalismus – Empirismus – Aufklärung. Freiburg: Rombach 1972. 168 S. (rombach hochschul paperback. 51.) Kart. 18,-.

Es besteht kein Überfluß an einführenden Gesamtdarstellungen der neueren Philosophie. In J. Hirschbergers „Geschichte der Philosophie“ ist der 1. Band über Altertum und Mittelalter besser, man wird das so sagen dürfen, als der 2. Band über Neuzeit und Gegenwart. Bei Taschenbuchfolgen (Rowohlt, Götschen usw.) schlägt der andere weltanschauliche Standpunkt doch spürbar durch. Das vorliegende Bändchen, dem zwei weitere folgen sollen, bringt das Wichtigste knapp und dabei gründlich und vor allem verständlich. Es erschöpft sich keineswegs im Aufzählen von soundsoviel Namen, Richtungen und Theorien. Vielmehr werden immer wieder die Voraussetzungen angeführt, Zusammenhänge aufgezeigt, Konsequenzen ausgezogen. Kritische Rückblicke, sauber abgehoben, machen es unnötig, in der Darstellung eines Denkers immer gleich besserwisserisch dazwischenzureden. In der das 17. und das 18. Jahrhundert durchziehenden und von der Aufklärung nicht gelösten, sondern nur ausge-

breiteten Spannung zwischen rationalistischem und empiristischem Philosophieren bahnt sich der Problemansatz Kants an – wie denn der Verfasser die ganze moderne Philosophie auf dem Weg sieht zu den großen Systementwürfen des Deutschen Idealismus. Ergeben sich von hier aus oder genauer aus der Einstellung des Verfassers, die die klassische Metaphysik mit der Transzendentalphilosophie zu verbinden sucht, Akzente der Darstellung und Deutung – und ohne solche Schwerpunkte geht es ja nie ab –, so ist das gewiß nicht das schlechteste Darstellungs- und Deutungsprinzip. Das Buch verzeichnet auch neueste Literatur (151–162), die es jedoch selber kaum berücksichtigen konnte. Was verschlägt es auch, ob (zu S. 36) Descartes nun tatsächlich an der Schlacht am Weißen Berge teilnahm und sein Loretto-Gelübde ausführte oder nicht; ein gewichtigerer Mangel könnte sein, daß hinter der Rekapitulation von Descartes' „Meditationen“ sein ursprüngliches Programm einer mathematischen Universalwissenschaft mitsamt seiner lebenslangen Tragweite für den „Physiker“ und den Metaphysiker Descartes verschwindet. Aber diesseits aller fachsimpelnden Beckmesserei kann die aus langer Vorlesungserfahrung erwachsene philo-